

# Laibacher Zeitung.



Nr. 147.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 30. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

## Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 25. Juni d. J. die vormalige Obersthofmeisterin weiland Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Maria Annunziata, Maria Gräfin von Goss geborene Gräfin Welfersheim zur Obersthofmeisterin bei Ihrer Majestät der Kaiserin allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den bisherigen kaiserlich brasilianischen Ministerresidenten Franz Adolf v. Barnhagen am 21. Juni d. J. in besonderer Audienz zu empfangen und aus dessen Händen das Schreiben seines Souverains, womit er nunmehr in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am Allerhöchsten Hoflager beglaubigt wird, entgegenzunehmen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Juni.

Ueber den czechischen Ausgleich wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben, daß derselbe dem Abschlusse unmittelbar nahe sei. Der Kaiser habe dem Grafen Hohenwart bei Einleitung der Verhandlungen erklärt, keinem Ausgleich zuzustimmen, welcher die Rechte der Deutschen in Böhmen auch nur im Geringsten verletzen könnte.

Die amtliche „Troppauer Ztg.“ meldet vom 26. d.: „Gestern reiste der Landeshauptmann-Stellvertreter Herr Dr. Dietrich und das Landesauschuß-Mitglied Herr Baron v. Sedlnitzky nach Wien und werden diese Herren vereint mit dem Herrn Grafen Ruenburg heute von Sr. k. und k. Apost. Majestät in Audienz empfangen, um Allerhöchstdemselben die Adresse des schlesischen Landesauschusses betreffs der Wahrung der Selbständigkeit Schlesiens zu unterbreiten.“

Man schreibt der „Eib. Ztg.“ aus Berlin: „So gut Frankfurt a. M. auf dem Wege zu sein scheint, seinen Frieden mit Preußen zu machen, so fern hält sich noch immer die Stadt Hannover dem Gedanken einer Ausöhnung mit den neuen Zuständen. Die Nachricht, daß der Kaiser persönlich nach Hannover kommen wird, um an der Spitze der Truppen den Einzug mitzumachen, hat das Herz der Väter der Stadt nicht weicher zu stimmen vermocht. Mit einer Stimme Majorität wurde der Magistratsantrag auf eine Geldbewilligung zu Einzugfeierlichkeiten abgelehnt. Ein Empfang des Kaisers durch Bürgerschaftsvertreter wird also nicht stattfinden. Der Magistrat ruft jetzt die Bürgerschaft selbst zur Beteiligung auf, „um die Ehre der Stadt zu wahren“. Der Erfolg wird voraussichtlich kein besonderer sein. Wenn die Stadt Hannover den deutschen Kaiser schweigend und ohne Theilnahme empfängt, so werden Viele das bedauern. Vor einem möge man sich aber, zur Ehre der Stadt, noch mehr hüten: vor Inszenirung eines künstlichen, hohlen und von Unberufenen kundgegebenen Empfangsjubels.“

Der deutsche Kaiser hat am 23. Juni folgendes Dankschreiben erlassen: „Aus Veranlassung des am 16. d. M. stattgehabten Einzuges der siegreichen deutschen Truppen in meine Haupt- und Residenzstadt Berlin und der am 18. d. M. abgehaltenen kirchlichen Friedensfeier sind mir aus den verschiedensten Theilen Deutschlands von Gemeinden, Festgenossenschaften und einzelnen Personen und selbst von Deutschen, die außerhalb des Vaterlandes weilen, herzlich Glückwünsche zu dem mit Gottes Hilfe nun beendigten glorreichen Kriege telegraphisch und schriftlich dargebracht worden. Diese allseitige freudige Zustimmung hat mein Herz erhoben; ich fühle mich daher gedrungen, allen Theilnehmern der mir zugegangenen Telegramme und Schreiben hiedurch meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.“

Wie die „Liberté“ schreibt, ist mehr als je die Rede davon, das System der Festungen, welche Paris umringen, zu completiren und sie in größerer Entfernung von der Enceinte aufzubauen. Die Forts von Vanvres und von Issy sollen auf die benachbarten Anhöhen von Chatillon und Hauts Bruyères verlegt werden. Man scheint gleichfalls entschlossen, ein Fort auf den Höhen von Orgemont zu errichten. Ein an-

deres soll zwischen dem neuen Fort Issy und dem Mont-Balerien (also wohl bei Montretout) gebaut werden.“

„Figaro“ erklärt sich zu der Meldung ermächtigt, daß alle Prinzen des Hauses Orleans sich nach Frohsdorf begeben werden und fügt hinzu, daß die versammelten Prinzen des Hauses Bourbon entschlossen seien, die Constitution anzunehmen, welche sich Frankreich geben wird, und daß dieselben keinen Schritt unternehmen und kein Wort sprechen werden, welches geeignet wäre, Frankreich aufzuregen und den gegenwärtigen Stand der Dinge zu trüben.

Der Commissionsbericht über die anlässlich des Krieges vorgenommenen Einkäufe signalisirt großartige Unterschleife zum Nachtheil des Landes und schreibt dieselben der allgemeinen Corruption durch das Kaiserreich zu. Beispielsweise werden die vom französischen Consul in New-York bewerkstelligten Einkäufe angeführt, wozu derselbe nicht ermächtigt gewesen sei.

Neuere Nachrichten aus Algerien melden, daß General Cécès bis zu dem von europäischen Colonisten bewohnten Dorfe Bordj vorgedrungen, welches vollständig niedergebrannt war; doch hatte die Garnison des dabei liegenden Forts eine Belagerung von 46 Tagen ausgehalten. General Lallemant ist, wie man vermuthet, noch in Tizi-Uzu, wo er sich mit General Cécès zu vereinigen gedenkt, um auf das noch immer blockirte Fort National loszurücken. Die aufständische Bewegung ist im Allgemeinen noch lange nicht unterdrückt, sondern scheint sich eher auszubreiten. Wie der „Courrier de Tlemcen“ meldet, tragen viele kleine arabische Stämme sich mit dem Plane, den Sidi-Kaddur sich anzuschließen; in der Provinz Constantine haben sich die Uad-Haïa gegen die Franzosen erklärt; in Bugia haben die Kabylen in der Nacht vom 5. Juni das Fort Lemercier, allerdings erfolglos, überfallen. In Algier selbst befindet sich der Civil-Gouverneur in offenem Zerwürfniß mit den Generalen: Ersterer will in Bezug auf die Behandlung der Insurgenten und die Entschädigung der Colonisten ein regelmäßiges, gesetzliches Verfahren eingehalten wissen und hat die Vollmachten einzelner Generale eingeschränkt, die darob sehr aufgebracht sind. Der gegenwärtige Militär-Gouverneur Admiral de Gueydon, der bei der Bevölkerung sehr beliebt ist, soll durch General Chanzy, heißt es, ersetzt werden.

Aus Rom theilt der „Tempo di Roma“ mit: Der Palast-Inspector Fürst Doria hat für die demnächst stattfindende Ankunft des Königs bereits die nothwendigsten Dispositionen erlassen; die Privat-Appartements des Königs sind alle in Bereitschaft. — Die Mitglieder des diplomatischen Corps werden am 1. Juli im Quirinal empfangen werden. — Mit der Verlegung der Hauptstadt nach Rom wird der König seine Residenz in Casata nehmen. — Das Jagdpersonale von Venaria und S. Rossore hat Befehl erhalten, sich in Kürze dorthin zu begeben.

## Delegation des ungarischen Reichstages.

Wien, 27. Juni.

Präsident Graf Majlath, Schriftführer Szell und Miske.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren: Graf Beust und v. Lonhah, dann Bar. Drezy und General Benedek.

Beginn der Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Nach Authentisirung des Protokolls wird der Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten in Berathung gezogen.

Die Generaldebatte wird eröffnet.

August Trefort: Angesichts der politischen Ereignisse, deren Schauplatz Europa in letzter Zeit war, seien die auswärtigen Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit und die Delegation habe um so mehr die Pflicht, ihre Ansichten über die äußere Politik zum Ausdruck zu bringen, als ihr Wort gewiß nicht gering in die Waagschale fällt.

Die Monarchie bedürfe des Friedens und die Consequenzen dieser Friedenspolitik müssen in der Freundschaft zu Deutschland, in guten Beziehungen zu Rußland gesucht werden. Allerdings wende man gegen eine solche Politik zweierlei ein. Zunächst wollen Einige darin das Wiederaufleben der heiligen Allianz erblicken. Diese Besorgniß sei völlig grundlos. In beiden Theilen der Monarchie herrschen constitutionelle Zustände und wenn es auch möglich wäre, die Verfassung hüten und drüben für einige Zeit zu fälschen, so wäre es doch entschieden unmöglich, das Verfassungsleben zu unterdrücken. Ferner

werde man einwenden, die einseitige Friedensbestrebung sei ohne Werth, wenn ihr nicht von anderer Seite entgegengekommen wird.

Nun glaube aber Redner, daß, was Deutschland betrifft, die freundschaftlichen Intentionen Preußens gegen unsere Monarchie als aufrichtige zu betrachten seien, um so eher, als die innere Consolidirung und Entwicklung Deutschlands die volle Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen werde. Aber auch Rußland, welchem man durchaus feindselige Gefühle gegen die Monarchie imputiren wolle, sei eher zum Frieden als zum Kriege geneigt. Es sei ungerecht, die russische Regierung für die feindseligen Ausfälle eines Theiles der russischen Presse verantwortlich machen zu wollen. Die russische Regierung verfolge eine viel zu realistische Politik, als daß sie sich mit phantastischen Plänen, wie Panславismus u. s. f., abgeben könnte.

Es werde demnach keine allzu schwere Aufgabe sein, auch mit Rußland den Frieden aufrecht zu erhalten. Italien gegenüber müssen die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen sorgsam gepflegt werden und die römische Angelegenheit dürfe die Monarchie nur als eine innere Angelegenheit Italiens betrachten, in welche sich die Monarchie nicht zu mengen hat. Was die Pforte betrifft, so müsse nach wie vor das Bestreben unserer Diplomaten auf die Erhaltung der Türkei gerichtet sein.

Noch erklärt Redner zum Schlusse, daß er gegen die Erhaltung der Gesandtschaften an den kleinen deutschen Höfen und für die Erhebung des diplomatischen Postens in Berlin zum Votischerposten stimmen werde. (Beifall.)

Jedényi spricht zunächst sein Bedauern darüber aus, daß die Wünsche der Delegation nicht die gehörige Berücksichtigung finden.

Beide Delegationen haben einer bescheidenen, aber festen Politik der Monarchie das Wort gesprochen, damit die Kosten der stehenden Armeen reducirt werden können. Se. Excellenz Graf Beust aber habe eine unflächtige, veränderliche und beunruhigende Politik getrieben. — In der Pontus-Frage sei diese Inconsequenz auffällig zu Tage getreten. Zuerst trat er mit außerordentlicher Energie auf, um aber den Ton zu ändern, sobald das Conferenzproject auftauchte.

Wollte man anfänglich von Concessionen an Rußland selber in der Frage des Schwarzen Meeres nichts wissen, so sagte man später, man dürfe Rußland allerdings Zugeständnisse machen, wenn Oesterreich-Ungarn dafür als Aequivalent seine Wünsche hinsichtlich der Donau-Frage zur Geltung bringen kann. Rußland wurden wohl Concessionen gemacht, die Monarchie aber habe in der Donau-Frage den Kürzeren gezogen und das Resultat der Donau-Frage, an welche anfänglich Graf Beust mit so viel Ungeflüm ging, sei für unsere Monarchie geradezu beschämend.

(Schluß folgt.)

## Parlamentarisches.

### Finanzausschuß.

Wien, 27. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses wurde die Verhandlung über die Regierungsvorlage bezüglich einer Creditoperation von 60,000,000 fl. fortgesetzt und trägt Abg. Dr. Brestel den nachfolgenden Bericht vor, welcher von der Majorität des Ausschusses angenommen wird.

Der Bericht sagt:

Zugleich mit dem Entwurfe des Finanzgesetzes für das Jahr 1871 hatte die Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen dieselbe zur Deckung des sich ergebenden Deficits ermächtigt werden sollte, einen Betrag von 60,000,000 fl. in Obligationen der einheitlichen Schuld, und zwar 48,000,000 in Noten und 12,000,000 in Silber verzinslich auszugeben. Bei der bedeutenden Höhe des nach dem Finanzgesetz pro 1871 noch unbedeckt bleibenden Abganges ist die Nothwendigkeit, denselben durch eine außerordentliche Maßregel, also eventuell durch Inanspruchnahme des Staatscredits zu decken, leider unzweifelhaft.

Was jedoch den Zeitpunkt, bis zu welchem der fragliche Betrag aufgebracht werden muß, anbelangt, so kommt zu beachten, daß der gesammte, im Jahre 1871 durch außerordentliche Deckungsmittel aufzubringende, d. h. nicht durch die regulären Einnahmen gedeckte Betrag 40 Millionen Gulden beträgt, indem nämlich 14 Millionen aus den Kassenresten — 6 Millionen aus dem Erlös

der Centralactiven, — 9,200.000 fl. aus dem Erlös von verkauften Staatsgütern und Escomptirung von den Kauffschillingen und eben durch die Creditoperation die restlichen 11,700.000 fl. zu decken kommen. Da es nun der Finanzverwaltung möglich ist, die anderen außerordentlichen Deckungsmittel innerhalb der ersten neun Monate des Jahres flüssig zu machen, so tritt der Bedarf der durch die Creditoperation aufzunehmenden Summe erst im letzten Quartal, und zwar um so mehr erst in dieser Zeit ein, als dieser Betrag wesentlich dazu benötigt wird, um den Kassenstand der Staatscentralkasse mit Ende des Jahres auf jene Höhe zu bringen, die nothwendig ist, um die zu Anfang Jänner zu leistenden Zahlungen bestreiten zu können. Es ist daher die Aufbringung der fraglichen Summe erst im vierten Quartal nothwendig, wobei jedoch nicht verkannt werden soll, daß eine frühere Aufnahme möglicher Weise sich aus technischen Gründen empfehlen könnte. Es kommt aber hier ein wesentliches, alle Utilitätsgründe weit übersteigendes Motiv politischer Natur in Frage.

Die ganze Haltung des gegenwärtigen Ministeriums, die schon wiederholt Gegenstand der Verhandlung des hohen Hauses war, die durch diese Haltung in der Bevölkerung rege gewordene Besorgnis für den Bestand der Verfassung, macht es nach Ansicht des Ausschusses dem Abgeordnetenhaus zur unabweislichen Pflicht, dem Ministerium nicht mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, als zur Fortführung des Staatshaushaltes unumgänglich erforderlich sind; eine Nothwendigkeit aber, die erst im vierten Quartal, und zwar zum weitestgrößten Theile erst gegen Ende desselben erforderlichen Beträge jetzt schon zu votiren, besteht dormalen nicht. Soll anders den verfassungsmäßigen Bestimmungen genügt werden, so muß die Vorlage des Finanzgesetzes pro 1872 noch in diesem Jahre, und zwar noch so rechtzeitig erfolgen, daß die Erlassung des Finanzgesetzes pro 1872, wenn nicht in diesem Jahre, so doch wenigstens in den ersten Wochen des nächsten Jahres ermöglicht werde. Eine Wiederholung des heurigen Vorganges, wonach das Finanzgesetz erst Ende Februar vorgelegt wurde, müßte geradezu als eine Verletzung der Verfassung bezeichnet werden. Die rechtzeitige Vorlage des Finanzgesetzes pro 1872 bedingt aber den Wiederzusammentritt des Reichsrathes im Spätherbst, womit die Möglichkeit gegeben ist, noch rechtzeitig die in Frage stehende Creditoperation zu bewilligen.

Bei dieser Sachlage erachtet sich der Ausschuss für verpflichtet, dem hohen Hause zu empfehlen, auf die Berathung des Gesetzentwurfes, wodurch die Regierung ermächtigt werden solle, eine Creditoperation durch Begebung von 60 Millionen Gulden in Obligationen der einheitlichen Schuld vorzunehmen, derzeit noch nicht einzugehen.

Diesem Votum der Majorität steht ein Minoritätsvotum gegenüber, welches von dem Abg. Dr. Czernakowski vertreten wird. Dasselbe beantragt:

„Das hohe Haus wolle dem folgenden Gesetzentwurf die Genehmigung ertheilen.“

Der Gesetzentwurf ist der Regierungsvorlage gleichlautend, nur daß es an der betreffenden Stelle heißt: „Durch Begebung von 28,500.000 fl. in Noten verzinslicher Obligationen der einheitlichen Staatsschuld.“

### Zur Verbesserung der Lage des niederen Clerus.

Der Ausschuss zur Vorberathung des Antrages des Abg. Dr. Ginzl und Genossen auf Erhöhung der Congrua des katholischen Seelsorgeclerus hat seine Arbeiten

beendet und wird dem Abgeordnetenhaus nachstehende Anträge zur Genehmigung vorlegen:

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Die Regierung werde aufgefordert, auf Grund der bisher eingeleiteten und vollständig durchzuführenden Erhebungen, Gesetzentwürfe, welche

1. die Erhöhung des Einkommens und der Deficientenbezüge des niederen katholischen Clerus,

2. die Bedeckung des dadurch sich ergebenden Aufwandes, und

3. die Garantie, unter welcher allein auf eine erhöhte Inanspruchnahme der Religionsfonde für die Ergänzung der Congrua eingegangen werden kann, im Zusammenhang mit aller Beschleunigung einzubringen und hierbei nachstehende Grundsätze zur Ausführung zu bringen:

1. Die Congrua der katholischen Pfarrer, Localcapläne und Cooperatoren ist ohne Rücksicht auf den bestehenden Unterschied zwischen alten und neugestifteten Pfarren in einer, ihrer socialen Stellung angemessenen und den Localverhältnissen entsprechenden Weise zu erhöhen. Der Deficientengehalt ist mit Rücksicht auf die Zahl der in der Seelsorge zugebrachten Dienstjahre des Deficienten zu regeln.

2. Es sind a. neue Vorschriften zu erlassen über das Ausmaß und die Erhebung des in die Congrua einzurechnenden Pfründeneinkommens;

b. zur Bedeckung des durch die Erhöhung der Congrua und der Deficientenbezüge sich ergebenden Mehraufwandes ist die zur Bestreitung des Bedürfnisses für den katholischen Cultus bereits angeführte Besteuerung des Einkommens der Pfründen und Klöster (Religionsfonde oder geistliche Anstaltssteuer) einer durchgreifenden Regelung mit Anwendung einer progressiven Scala zu unterziehen;

c. die Erhebung der Grundlagen für diese Besteuerung ist in einer, den thatsächlichen Verhältnissen entsprechenden, den Ertrag der Abgabe sichernden Weise zu regeln;

d. es ist für eine zeitgemäße Revision der Stolltaxordnungen Sorge zu tragen;

e. der durch andere Mittel allenfalls noch ungedeckt bleibende Mehraufwand, welcher sich durch die Erhöhung der Congrua und der Deficientengebühren ergibt, ist aus Staatsmitteln zu decken.

III. a. Zur Verwendung in der ordentlichen Seelsorge darf in der Regel nur Derjenige zugelassen werden, welcher sowohl die entsprechende wissenschaftliche, als auch die besondere praktische Ausbildung erlangt hat. Die wissenschaftliche Ausbildung zum Seelsorger erfolgt auf den theologischen Facultäten durch mindestens sechs, von dem Candidaten als ordentlicher Zuhörer zugebrachte Semester, die praktische Ausbildung für den Seelsorgedienst durch mindestens ein Jahr nach absolvirten Facultätsstudien im Seminare.

b. Es wird für eine angemessene Zahl von Theologie-Stipendien aus dem Religionsfonde Sorge getragen.

c. Die Einrichtung der katholisch-theologischen Facultäten ist in der den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Weise zu regeln. Die ordentlichen Bestimmungen der allgemeinen Universitäts-Studien-Ordnung, insbesondere bezüglich der Maturitätsprüfung, haben auf die katholisch-theologischen Facultäten Anwendung zu finden.

d. Zur Seelsorge dürfen nur Personen berufen werden, deren sittliches und staatsbürgerliches Verhalten vollkommen vorwurfsfrei ist.

Die gesetzlich zu erweiternde Einflussnahme des

Staates auf die Besetzung der Stellen des Seelsorgeclerus ist einerseits durch das Recht des Einspruchs der Regierung gegen die zur Pfründenbesetzung namhaft gemachten Personen und andererseits durch Ausdehnung des staatlichen Ernennungs- (Präsentations-) Rechtes auf dem Wege der facultativen Uebertragung des Patronates an den Staat, beziehungsweise den Religionsfond, zu wahren.

### Berlin und Wien.

In „Warr. Wochenchrift“ finden wir nachstehenden beachtenswerthen Artikel über die Beziehungen zwischen Oesterreich und dem deutschen Kaiserreiche:

Schon nach dem Kriege von 1866 wollte man die Bemerkung machen, daß aus dem preussischen Heere jener Geist der Ueberhebung und Ruhmredigkeit gewichen sei, welcher das preussische Militär und vorzüglich dessen Officiersstand nicht bloß im Auslande so wenig beliebt gemacht und viel zur Abneigung gegen die preussische Führung in Deutschland beigetragen hatte. Während des Krieges mit Frankreich ist der Ernst und die Anspruchslosigkeit aller officiellen Kundgebungen auf Seiten der Deutschen um so mehr aufgefallen, als in Frankreich alle Stände und alle Bevölkerungsschichten einander an Phrasenmacherei zu überbieten suchten. Manches Telegramm, auf dem Schlachtfelde, unmittelbar nach heisser Arbeit niedergeschrieben, erregte durch seine Fassung da und dort Kopfschütteln oder spöttische Bemerkungen; aber Niemand konnte sich verhehlen, daß die großen, das Staunen der Welt herausfordernden Thaten, die fast beispiellos glänzenden Erfolge in den bescheidensten Ausdrücken gemeldet wurden. Jedermann ist auch noch in lebendigster Erinnerung, in welcher schlichten Weise der Kanzler des deutschen Reiches Rechenschaft über sein Thun ablegte. Man wurde an die lakonische, bescheidene Sprache in den Siegesnachrichten unseres unvergesslichen Tegetthoff gemahnt.

So scheint mit den Aufgaben, welche ihm gestellt wurden, auch das preussische Volk selbst gewachsen; manche Schlacke, mancher unedle Rost scheint in der Blut dieses Kampfes hinweggeschmolzen zu sein, welcher auch die alten Antipathien zwischen Süden und Norden nicht zu widerstehen vermochten. Das Siegesfest in Berlin, auf das würdevollste begangen, wurde gleichzeitig zur Feier der Wiedervereinigung lang getrennter Brüderstämme.

Dieser Geist des Ernstes und der Gemessenheit darf uns auch dafür bürgen, daß in dem neugeeinigten deutschen Volke so wenig wie in der Region seiner Fürsten, Staatsmänner und Heerführer jene himärischen Gelüste gepflegt werden, mit denen man uns in Oesterreich zu ängstigen versucht. Alles, was wir von dort hören und sehen, verräth die Herrschaft eines entschieden realpolitischen, allen Phantastereien abholden Sinnes. Und welcher deutsche Staatsmann „von gesunden Sinnen“ möchte im Ernst den Wunsch hegen, daß die österreichische Monarchie in so und so viele nationale Ländchen zerlegt und die deutschen Bestandtheile dem deutschen Reiche angefügt würden! Aller Kraft und aller Staatskunst werden sie bedürfen, um die bisher französischen Grenzländer an das neue Staatswesen zu gewöhnen und zu fesseln. Und sie sollten darnach verlangen, so umfangreiche neue Gebietsheile verdauen zu müssen, so viele unedle Elemente aufzunehmen, den trotz ihrer Minderheit immerhin löstigen Widerstand der Polen und Dänen zu kräftigen, Rußland zu stärken und anstatt eines befreundeten großen Staates eine Reihe naturgemäß feindseliger Nachbarn

## Seuileton.

### Der Klosterhof.

1374—1869.

Eine Novelle aus Krain.

#### 1. Ein „Sommernachtstraum.“

(Fortsetzung.)

„Und manche haben es schon versucht?“  
 „Freilich thaten sie's, der Boden ist ganz umgewühlt, die Todten haben sie aus ihren Gräbern gescharrt. Freilich thaten sie das. Und da ist der Freiherr, ein stolzer Herr, der möchte ihn wohl für sich haben, den Schatz; darum beschwört er die Geister, und beschaut den Himmel, und mißt die Sterne. Seht ihr, dort, dort in jenem Thurmzimmer, da flimmert Licht, dort sitzt er Tag und Nacht, und studirt über den Büchern, Tag und Nacht! Nicht einmal des Sonntags kommt er herab, wie andere Christenmenschen, Messe zu hören und das Wort Gottes, und Nachmittags die Christenlehre. Er sollte aus dem Lande, der Heide, der Hexenmeister! der die Ungewitter zu uns herüberzieht und den Hagel schaden! Aber wir werden es ihm schon eintränken, wir Bauern und Holzknächte, wir!“ — Er hob den rechten Fuß und auf dem linken hüpfend, schüttelte er die geballte Faust auf dem langen, mageren Knochenarm gegen das Schloß und hakte dazu mit der großen Nase, wie eine Krähe mit ihrem Schnabel.

„Und das Fräulein? er hat doch eine Tochter?“  
 fragte ich.

„Freilich, ein Blitz von einem Mädchen! die junge Heze, die! Wie oft oben zwischen den Felsen, wenn ich bei den Ziegen saß, schoß sie auf einmal hervor, selbst wie eine Gemse, und verschwand rauschend zwischen dem Dickicht, daß ich mich bekreuzte, als wäre es die Waldfrau gewesen oder eine Wita! Ach, hütet euch vor der, Herrchen!“

„Jetzt nur sah ich sie, sie kam vom Wiesengrund herauf“ —

„Ihr habt sie gesehen! ach, ach — und sie hat Euch angesehen?“ stöhnte er.

„Nun ja“, lachte ich; „sie kam mit ihrem Hund daher.“

„Mit dem Hund! — O ihr heiligen Helfer und Helferinnen!“ er sah sich nach allen Seiten scheu um, als säße ihm der Hund mit den tellergroßen Augen schon im Nacken. „Ihr seid ihrer mit Haut und Haar, Ihr! behezt von ihren Augen. Habt Ihr sie auch angesehen, diese Augen? — Ach, ach!“ seufzte der Alte — „behezt, wie der Forstmeister, der schöne deutsche Herr von da drüben, aus der Stadt. Das ist ein großes Unglück!“ Und er wiegte den Kopf, daß die Krempen seines Filzhutes flatterten wie Rabenflügel. „Wißt Ihr, wie sie ihn gefunden haben, den Förster damals? Im Wald, mitten in die Brust geschossen; so lag er, den Kopf an das Moos am Felsen gelehnt, drüben vor dem „Karthäuserkeller.“ Und jetzt liegt er hinter der Kirchhofsmauer; sie wollten ihn drinnen begraben, die aus der Kreisstadt; aber da wurden wir grimmig, und der Pfar-

rer und der Herr Anton, der Kaplan, wißt Ihr! haben es durchgesetzt, daß sie ihn draußen verscharrten; er hat sich ja doch selbst erschossen.“

Wir waren schon ziemlich hoch im Gebirge, und bei der Hütte des Alten angelangt, ein Nest, nicht besser, als es sich die Adler bauen droben zwischen den Felsklippen, eine Klasten im Geviert Raum, gebildet von Eichenbohlen, wie man sie an Ort und Stelle gehauen, mit Reisigbündeln bedeckt, beschwert mit Steinen. Da hauste er im Verein mit seinen Ziegen, der Herd, auf dem er sich sein ärmliches Mahl oft für die ganze Woche im Voraus kochte, seine Lagerstätte, ein wenig menschenwürdiges Dasein. Und doch wie viele Hunderte leben bei uns nicht besser, auch in der Ebene nicht. Ich verabschiedete mich und ging auf den holperigen Weg thalab. Drunten glitzerte zwischen Erlen und Weiden der Fluß, und um die Berge, welche im Norden das Thal begrenzen, zog sich von Osten her in leichten Flocken der Nebel, der aus dem Sabelette aufstieg, phantastische Gestalten im Mondschein wendend. So wogten auch in meiner Seele tausenderlei Bilder und Gefühle, und es war mir, als würde der Zauber dieser seltsamen Menschen ein Netz um mich, das mich mithinektzöge in ihr Schicksal.

Als ich die lange Dorfstraße hinausschritt, schlug es im Thurme der Kirche in lang nachhallenden Schlägen Eils. Aus den Gärten athmeten die Rosen berauschenden Duft und der Bach murmelte unter der steinernen Brücke quer zwischen die Häuser durch.

(Fortsetzung folgt.)

sich zu schaffen, welche eben so viele Anziehungspunkte für unzufriedene Stammesgenossen, fremde Enclaven im deutschen Staatskörper bilden müßten? Es ist einfach undenkbar.

Gerade das Verhältniß Deutschlands zu Rußland wird nach unserem Dafürhalten vielfach unrichtig aufgefaßt. Dem jetzigen Kaiser von Rußland schuldet man in Berlin großen Dank für die in allen Kämpfen Preußens bewahrte Neutralität, und man wird alles Mögliche thun, um diese guten Gesinnungen des mächtigen Nachbarn zu nähren und zu befestigen. Für die Deutschen in den Ostprovinzen wird daher weder Bismarck noch einer seiner Nachfolger etwas thun und die Einsichtigeren in Kur- und Plesland haben sich in diese Lage der Dinge auch bereits gefunden. Rußland kann diese Küstenländer nicht aufgeben, es würde um sie kämpfen bis auf's Aeußerste, und sein Staatsprinzip fordert, daß auch dort die Russifizierung auf die eine oder andere Weise durchgeführt werde. Allein man weiß in Berlin auch so gut wie sonst irgendwo, was Deutschland von dem Nachfolger Alexander's II. zu erwarten hat. Ein streng moskowitzisch gesinnter Kaiser und eine Kaiserin, welche nicht verschmerzen kann, daß ihrem Vater in Kopenhagen die beste Hälfte seines Landes von Preußen genommen worden, werden nicht zögern, den wilden Gelüsten der nationalrussischen Partei ein Ziel zu geben. Die Action der Panflavisten würde unter allen Umständen Deutschland und Oesterreich bedrohen. Schon darin liegt das Gebot für beide Mächte, Eintracht, aufrichtige Freundschaft zu halten.

Nicht auf eine Sentimentalität, für welche das politische Leben keinen Raum hat, auf den gesunden Egoismus der Beteiligten gründet sich unsere Ansicht, daß die gegenwärtige Annäherung zwischen Berlin und Wien nicht einer vorübergehenden Pause zuzuschreiben, nicht ein bedeutungsloses Spiel sei. Daß Graf Beust die Dinge in diese Bahn geleitet hat, rechnen wir zu seinen größten Verdiensten, und die Sprache der officiösen Blätter läßt auch keinen Zweifel darüber obwalten, daß das cisleithanische Ministerium in dieser Frage keine Sonderpolitik betreiben will. Gäbe es doch auch nichts Unklugeres, als wenn man eine Macht muthwillig reizen wollte, die, ohne sich im Mindesten zu compromittiren, unsere Verlegenheiten in der gegenwärtigen inneren Krisis so sehr erschweren könnte!

Man sollte sich deshalb auch nicht bemühen, den Eindruck abzuschwächen, welchen die Nachrichten über den Empfang des Generals Gablenz in Berlin und die Andeutungen weiterer Manifestationen der Intimität machen. Der Austausch von Höflichkeiten, die herzlichen Briefe zwischen Monarchen, die persönlichen Begegnungen bedeuten allerdings wenig, wenn die Interessen der Staaten divergiren. Die Besuche in Wien und Salzburg haben freilich den Krieg nicht verhindert. Aber wenn der Gegenstand des Streites beseitigt, wenn über den Streit selbst Gras gewachsen, wenn die Erkenntniß auf beiden Seiten Wurzel gefaßt hat, daß die ehrlichste auch die klügste Politik sei, dann darf die Pflege der persönlichen Beziehungen zwischen den Mächtigen nicht gering angeschlagen werden.

## Tagesneuigkeiten.

### Allerlei aus Frankreich.

Die Rechte der Nationalversammlung scheint wirklich entschlossen, Versailles zur definitiven Hauptstadt zu erheben und den Sitz der Regierung, sowie der Nationalversammlung und aller oberen Behörden dahin zu verlegen. Herr Ventavon hat einen diesbezüglichen Bericht der Nationalversammlung vorgelegt.

Rochefort hat endlich einen Verteidiger gefunden und zwar den berühmten Pachaud, Bâtonnier der Pariser Advocaten.

Der Seinepräfect, Leon Say hat an die Maires von Paris ein Rundschreiben erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß die Unterstüßungen, welche der Stadt Paris jede Woche noch 500.000 Francs kosten, aufhören müssen, da jetzt Alles zur Arbeit zurückkehren könne.

Die Waffenfabrikation wird mit dem größten Eifer betrieben. Jetzt schon erzeugen St. Etienne, Tulle und Châtelleraut täglich tausend Chassepots; allein es werden neue Werkstätten angelegt werden, um jährlich 500.000 Gewehre fabriciren zu können. Außerdem hat die Privatindustrie im Auslande große Bestellungen erhalten.

Die Wiederherstellung der dem Staate angehörenden zerstörten Straßen und sonstigen Communicationsmittel erfordert eine Summe von 30 Millionen Francs, worunter die großen Heerstraßen allein 19 Millionen in Anspruch nehmen.

Die Pariser Rothschild haben für sich und ihre Clienten 1200 Millionen Francs auf die große Anleihe gezeichnet.

Um dem elken Denunciantenthum ein Ende zu machen, werden alle Diejenigen, die eine falsche Denunciation deponirt haben, zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Der Verlust, welchen die „Internationale“ während der letzten Insurrection an ihren 55.000 Pariser Mitgliedern erlitten haben soll, wird auf 8000 Tode und 20.000 Gefangene geschätzt. Von den 30.000 Mitgliedern der Gesellschaft, welche aus den Departements und dem Auslande gekommen waren, sollen 8000 getödtet oder gefangen worden sein. Der Geldverlust der Internationale

beläuft sich auf drei Millionen. Die Gesellschaft soll deshalb aber keineswegs verzweifelt oder entmuthigt und der Befehl aus London gekommen sein, sich neu zu constituiren.

In Nancy soll eine große Universität gegründet werden, welche die Hochschulen von Straßburg ersetzen und der Jugend von Elsaß-Lothringen als Herd der Vaterlandsliebe dienen soll.

Der „Gaulois“ stellt folgende stolze Betrachtung an: „In dem Augenblicke, wo wir daran gehen, die fabelhafte Summe von fünftausend Millionen Francs als Kriegsschädigung zu zahlen, wird es an der Zeit sein, zu bemerken, daß nach Sadowa Oesterreich nur mit dreißig Millionen (Gulden) gestraft wurde. Denken wir daran, daß es nur zehn Tage zur Zahlung dieser Summe bedurfte. Wir haben freilich fünfzig mal so viel herzugeben als Oesterreich, dafür heißen wir aber Frankreich. Noblesse oblige!“

— Se. Majestät der Kaiser haben dem Vereine zur Unterstützung der Wittwen und Waisen von Mittelschulprofessoren Oesterreichs in Prag 100 fl. und zur augenblicklichen Verteilung an die durch Elementarunglück am härtesten betroffenen Bewohner von Eisenbrod und Umgebung in Böhmen 2000 fl. allernüchternst zu bewilligen geruht.

— (Von den Mittheilungen des k. k. Ackerbauministeriums) ist das fünfte Heft des heurigen Jahrganges erschienen. Dasselbe, nicht minder reichhaltig wie die früheren, enthält unter der Rubrik „Land- und Forstwirtschaft“: Die Freiheitbarkeit des Grundbesitzes und die Hindernisse derselben. Forstliche Zustände im Küstenlande (Schluß). Normen für die Subventionirung landwirtschaftlicher Ausstellungen. Rückblick auf die landwirtschaftlichen Lehrurse im Jahre 1870 und Fortsetzung derselben im Jahre 1871. Der landwirtschaftliche Fortbildungsunterricht in Tirol und Vorarlberg. Arbeitsprogramm der k. k. landwirtschaftlich chemischen Versuchstation in Wien. Schafzuchtgenossenschaft auf der Insel Pago. Gesamtmerkte des Jahres 1870 in der diesseitigen Reichshälfte und andere kleine Mittheilungen. Unter der Rubrik „Vergewesen“: Frequenz an den Vergschulen zu Karbitz, Pribram, Leoben und Klagenfurt im letzten Schuljahre. Sonntagschulen für Bergarbeiter.

— (Minderjährige betreffend.) Ein Minderjähriger kann in seiner Eigenschaft als „freiwilliger Vertretungsleiter“ in einem Civilproceß zufolge einer Entscheidung der letzten Instanz zur Ablegung des Haupteiides nicht zugelassen werden, weil ein Minderjähriger den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gemäß vor Gericht weder sich selbst noch andere vertreten, — weder sich selbst verpflichten, noch ohne behördliche Genehmigung sich vergleichen könne.

— (Bettler-Erziehung.) Am Sonntag Abends erregte eine eigenthümliche Scene vor dem Stadttheater in Graz, wie man von dort mittheilt, die Aufmerksamkeit der Passanten. Ein etwa 14jähriger Knabe schlug erbarungslos mit einem Peitschenstiele auf ein 4jähriges Kind los; man lief herbei und fragte den Burschen, was es denn gebe, warum er das Kind schlage. „Der Knirps ist mein Bruder,“ erwiderte dieser, einen Augenblick Athem holend, „ich stelle den Kerl her, damit er die Leute, welche ins Theater gehen, anbetle, und — stellen Sie sich vor, statt sich ihnen in den Weg zu stellen und sie auf sich aufmerksam zu machen, drückt er sich in einen Winkel und wartet, bis ihm Jemand was schenkt. Na warte, Kerl!“ Der Bursche wurde durch die einschreitende Sicherheitswache noch rechtzeitig an neuerlichen Mißhandlungen seines Bruders verhindert.

— (Wassernoth.) Der „Morgenpost“ wird aus Prag, 26. Juni, telegraphirt: In Folge eines Wolkenbruches ist Tachau überschwemmt, sechzig Häuser fortgerissen, fünfzehn Menschen todt, sämmtliches Vieh ertrunken, Gärten, Felder gänzlich verwüstet, die festesten Brücken sind verschwunden, das Elend ist namenlos! In Prager deutschen Kreisen werden Geldsammlungen eingeleitet.

— (Ungewitter am Plattensee.) Am 20. d. Mittags wüthete in der Füreder Gegend ein mit Sturm, Wolkenbruch und Hagelschlag verbundenes Ungewitter, das große Verheerungen anrichtete. Der See war in größtem Aufruhr und von den Anhöhen ergossen sich reißende Sturzflüsse, die bis 40pfündige Steine mit sich führten und in den Thälern Alles mit ihren schlammigen Fluthen bedeckten. Die Hagelschlossen lagen zwei Zoll hoch in den Weingärten und auf den Feldern. Der Sturm hat alle Hoffnungen der dortigen Landleute total vernichtet. Großen Schaden erlitt auch das Füreder Rettungshaus.

— (Wieder ein Eisenbahnunglück.) Dem Curierzug von Frankfurt ist am 23. d. M., wie der „Allg. Ztg.“ gemeldet wird, Vormittags bei der Station Triesdorf zwischen Ansbach und Gunzenhausen ein Unglück zugestoßen. So viel bis jetzt bekannt, sind mehrere Personenwagen um- und den Damm hinabgestürzt. Ein Wagenwärter, nach anderen Mittheilungen auch eine Dame wurden getödtet und eine Anzahl anderer Passagiere mehr oder weniger verletzt. Die näheren Nachrichten über das beklagenswerthe Ereigniß fehlen noch.

— (Döllinger) hat auf die Verleihung des juristischen Doctorgrades seitens der juristischen Facultät in Marburg folgendermaßen geantwortet: „Diese Auszeichnung nehme ich mit Freude und mit Stolz an und bitte Sie, bei Ihren verehrten Herren Collegen der Vermittler meines tiefgefühlten Dankes sein zu wollen. Es ist wohl das erste Mal, daß einem Manne meines Standes ein so ge-

wichtiges Zeugniß des Wohlwollens und Vertrauens von einer gelehrten, einem anderen Bekenntnisse angehörigen Körperschaft gewährt wird; ich werde wohl nicht irre gehen, wenn ich darin einen Vorgang erblicke, welcher nicht ohne Einfluß bleiben wird auf die künftige Gestaltung der Dinge in dem nun politisch geeinigten, aber confessionell noch gespaltenen Vaterland. Wir Deutschen können und wollen doch nicht der Hoffnung entsagen, daß zu der glücklich erlangten staatlichen Union auch einmal die religiöse sich geselle, daß die vor 300 Jahren unvermeidlich gewordene Trennung in einer wenn auch jetzt noch entfernten Zukunft zu höherer reinerer Einheit sich wieder zusammenschließen wird. Wird mir die hochverehrte Facultät wohl gestatten, daß ich von der Sehnsucht nach solchem Ziele erfüllt, die hohe Ehre, die sie mir erwiesen hat, zugleich auch als eine glückverheißende Vorbedeutung eines künftigen Geistesfriedens begrüße und auch darum mich ihrer freue?“

— (Bismarck in Amerika.) Wie die „New-Yorker Handelszeitung“ mittheilt, führen sechs neue Städte und mehrere Dörfer in der Union den Namen Bismarck.

## Aus dem Gerichtssaale.

### Proceß Domenig.

#### Plaidoyers und Urtheilsverkündung.

Laibach, am 28. Juni.

Wir sind mit unserem ausführlichen Berichte in Nr. 138 des Blattes bis zu den Plaidoyers gelangt. Obwohl wir die Absicht hatten, die letztere in ihrem vollen Umfange zu bringen, so mußten wir doch angesichts der enormen Ausdehnung, welche dieselben erreichten und bei dem Umfange, als eine vollständige Wiedergabe den Raum unseres Blattes weitans überschritten hätte, eine auszugsweise aber der Natur des Falles nach nicht gut möglich war, darauf verzichten. Da unsere Lesern zudem die Sache nach den eingehenden Mittheilungen, die wir über die ganze Verhandlung brachten, bekannt ist, so beschränken wir uns heute auf folgende Bemerkungen:

Das klare und durchdachte Plaidoyer des Staatsanwalts nahm allein volle 6 Stunden in Anspruch. Er beantragte in seinem Schlußantrage die Verurtheilung der Angeklagten, wie sie in dem weiter unten mitgetheilten Urtheile thatsächlich erfolgte, mit Ausnahme des Johann Schmid, für welchen er gleichfalls die Schuldigsprechung und die Verurtheilung zu 4jährigem schweren Kerker beantragt hatte. Dr. Achatschitsch als Verteidiger des A. Domenig plaidierte theils für Nichtschuldigsprechung, theils beschränkte er sich, mildernde Umstände hervorzuheben; Dr. Razlag und Dr. Suppan beantragten die Nichtschuldigsprechung ihrer Klienten; Dr. v. Schrey begründete in umfassender Weise die Ansprüche der Concursmasse. Außerdem wurde eine von ihm selbst verfaßte Vertheidigungsschrift des wegen Krankheit abwesenden A. Domenig verlesen, während G. Domenig und J. Schmid auch noch selbst zu ihrer Vertheidigung das Wort ergriffen.

Gestern Nachmittags um 4 Uhr fand unter lebhaftem Andränge des Publikums durch den Vorsitzenden LGH. Romé, der die ganze Verhandlung in gewandter Weise geleitet hatte, die Publication des Urtheils statt.

Es wurde zu Recht erkannt:

Andreas Domenig sei des Verbrechens der Veruntreuung, des Verbrechens des Betruges und Vergehens des schuldaren Crida als unmittelbarer Thäter nach den §§ 183, 197, 198, 199 lit. f., 200, 486, e und g, 203, resp. 34 und 35 St. G. B. dann

Emilie Domenig, dessen Ehegattin, und Josef Domenig der Mitschuld am Verbrechen des Betruges im Sinne der §§ 5, 197, 198, 199 lit. f., und 203 St. G. B. schuldig und es werde:

Andreas Domenig zu 6jährigem schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttag jeden Monat; Emilie Domenig zu 2jährigem schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttag jeden Monat, und Josef Domenig zu 2jährigem schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttag jeden Monat, verurtheilt, auch sind sie schuldig die Strafproceß- und Strafvollzugskosten zu bezahlen;

Johann Schmid sei der ihm angeschuldeten Handlungen nicht schuldig.

Bezüglich der Privatentschädigung wurde zu Recht erkannt:

1. A. Domenig habe der Baronin R. den Betrag von 11.114 fl. 68 kr. und

2. dem J. P. den Betrag von 36 fl. zu bezahlen.

3. J. G. wird mit den Entschädigungsansprüchen auf den Rechtsweg gewiesen.

4. Der S. B.'sche Wechsel per 8400 fl. werde für den Betrag von 7700 fl. als ungiltig erklärt.

5. Das bei der Hausdurchsuchung bei J. Sch. aufgefunden Packet mit Werthpapieren im Nominalbetrage per 5350 fl. wird zu Gunsten der Concursmasse verfallen erklärt.

6. Der Pfandschein der Laibacher Sparkasse über 5 Obligationen des 1854er Anlehens à 250 fl. und auf 6 Stück 1839er Lose à 50 fl. wird der Concursmasse ins Eigenthum zugesprochen.

7. Das Depot des R. und S. W., bestehend in 2 Interimscheinen der Wiener Versorgungsanstalt, die für Darlehen per 40 fl. und 6 fl. verpfändet sind, werden der Concursmasse zugewiesen.

8. Desgleichen die bei J. Sch. befindliche eiserne Kasse.

9. Ebenso der Antheilschein Apis per 100 fl. und die dabei befindlichen 5 Coupons einer Anglobank-Actie.

10. Hat Emilie Domenig den aus dem Depot eingegangenen Betrag von 1224 fl. 67 kr. der Concursmasse zu bezahlen, die noch nicht ausgelösten Depots, beziehungsweise die darauf hastenden Darlehen werden der Concursmasse ausgelöst. Dagegen wird der bei Gericht deponirte Lederbeutel mit verschiedenen Gold- und Silbermünzen der Emilie Domenig als Eigentümerin ausgefolgt.

11. Von der Caution rücksichtlich der Häuser Nr. 19 und 20, alter Markt, werden Obligationen im Nennwerthe per 1400 fl. der Concursmasse zugesprochen und hat E. Domenig an von ihrem Ehegatten daran bezahlten Steuern und Zinsrückständen und von demselben bezahlten Meliorationen 4819 fl. 41 kr. der Concursmasse zu ersetzen.

12. Habe E. Domenig der Concursmasse des A. Domenig den Betrag von 800 fl. zu bezahlen.

Mit den übrigen Ansprüchen wird die Concursmasse auf den Rechtsweg gewiesen.

Das der Urtheilspruch, dem eine sehr ausführliche und erschöpfende Begründung folgte.

Locales.

— (Zum Leichenbegängniß des Herrn Krieger) rückt, wie wir mitzuthellen ersucht werden, auch die Feuerwehr aus, bei welcher der Verstorbene Leitmannstellvertreter war. Die Mitglieder versammeln sich um 5 Uhr am Rathhause.

— (Zur Notiz.) Vor zehn Tagen wurde bei Tivoli ein silbernes Armband gefunden. — Am 25. d. Abends hat ein Vagant einen großen seidenen Regenschirm, der muthmaßlich hier entwendet wurde, verkauft. — Die Eigentümer dieser beiden Stücke wollen sich diesbezüglich beim Stadtmagistrate melden.

— (Bad Krapina.) Seit 14. d. M. sind 87 Curgäste angekommen, im Ganzen bereits 590.

Eingefendet.

In Folge Baues des Hauptcanales mußte in der zur innern Stadt Laibach zählenden Rosengasse das Pflaster folgerichtig aufgerissen werden und ist seither nicht wieder hergestellt worden, so daß die Gasse, besonders bei Regenwetter, fast unpassirbar ist. Es sind Jahre darüber verfloßen und es wäre nun wirklich hohe Zeit, daß diesem Uebelstande durch neue Pflasterung oder doch durch Matadamisirung abgeholfen werde, dies um so mehr, als die Bewohner in der bei weitem nicht so frequenten und isolirt liegenden Krenngasse sich eines ganz guten Straßen-Pflasters erfreuen. Die Hausbesitzer der Rosengasse entrichten ebenso gut ihre Abgaben, wie jene in den anderen gut gepflasterten Stadttheilen, daher es ihnen nicht einleuchten kann, warum sie in dieser Richtung jahrelang stiefmütterlich behandelt werden. Diesemnach appelliren sie an die Väter der Gemeinde und hoffen, sie werden die Bewohner der Rosengasse durch ein solides, der innern Stadt würdiges Straßenpflaster in Kürze beglücken.

Ein Hausbesitzer der Rosengasse.

Öffentlicher Dank.

Außer den eingesammelten Jahresbeiträgen sind dem Gefertigten folgende milde Spenden fürs Elisabeth-Kinderhospital zugekommen: 1. Frau Josefine Bilina, Schutzdame, 20 fl.; 2. Legat der Frau Franziska Raschan, damit die Kinder im Gebete der Verstorbenen gedenken 100 fl.; 3. Subvention der löblichen krainischen Sparkasse 100 fl. Als Christgeschenke: 4. von Frau Silvina Freiin v. Apfaltern, geborenen Gräfin Margheri 20 fl.; 5. von der Schutzdame Frau Maria Tauzher 10 fl.; 6. von der Schutzdame Frau Anna Suppan 5 fl.; 7. von der Schutzdame Frau Josefine Bialowski 5 fl.; 8. von der Schutzdame Frau Maria Schenk 5 fl.; 9. von der Schutzdame Frau Maria Schack 5 fl.; 10. durch die Schutzdame Frau Rosine Eder 5 fl.; 11. von der Schutzdame Frau Rosa Mahr 3 fl.; 12. von der Schutzdame Frau Hedwig Eisl 25 Zwanzigkreuzerstücke zur Vertheilung an die kranken Kinder, das ist 5 fl.; 13. von der Schutzdame Frau Amalie Beyschlag

5 fl.; 14. durch die Schutzdame Frau Magdalena Ginzler: von Frau Jeanette Ludmann 5 fl.; 15. von Frau Kollmann, geborenen Schneider, 10 fl.; 16. von Frau Marie Fischer 1 fl.; 17. von Fräulein Emilie Ruprecht 1 fl.; 18. von Ungenannten 2 fl.; 19. von Frau Gräfin Therese Auersperg 5 fl. Summe 312 fl.

Direction des Elisabeth-Kinderspitals. Dr. Kovatsch.

Seitdem Seine Heiligkeit der Paps durch den Gebrauch der delicates Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitaller die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln und führen wir folgende Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Hatten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräunen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 71814.

Crosne, Seine und Oise, Frankreich, 24. März 1868.

Herr Richy, Steuereinnnehmer, lag an der Schwindsucht auf dem Sterbette und hatte bereits die letzten Sacramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rieth die Revalesciere du Barry zu versuchen, und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalesciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei.

Schwester St. Lambert.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argentinien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mahr, in Marburg J. Kollernig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Diechtl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Töröl, in Prag J. Fürst, in Brünn J. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Wir machen auf das heutige Inserat des Bankhauses Dvitzai & Comp. aufmerksam.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Berlin, 29. Juni. Den während des Krieges verurtheilten Bankier Güterbock be gnadigte der Kaiser und erließ eine Amnestie für die Einwohner Elsaß-Lothringens, welche wegen politischer oder militärischer Handlungen verurtheilt wurden.

Breslau, 29. Juni. In Königshütte seit mehreren Tagen Arbeiterunruhen. Gestern wurden die Gebäude verwüstet, Plünderung, besonders bei Juden, versucht. Uhlanen schritten ein. 7 Tode, 20 Verwundete, 60 verhaftet. Der Belagerungszustand proclamirt.

Paris, 29. Juni. Ein Circularschreiben des Ministers des Innern untersagt die Einmischung der Verwaltung in die Wahlen.

Wien, 28. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin sind gestern Morgens mit Ihren kaiserlichen Hoheiten den durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Gisela und Marie Valerie von Schönbrunn nach Ischl abgereist.

Wie die „Morgenpost“ vernimmt, beabsichtigt das Ministerium den Reichsrath erst nach Beendigung der Delegationsarbeit zu schließen und hofft, daß dieses am 15. Juli wird erfolgen können. Die Landtage sollen dann auf den 7. August einberufen werden.

Wien, 28. Juni. (Aus der ungarischen Delega-

tion. — Specialdebatte über das Budget des Außen-) Ziedeny glaubt, daß nach Aufhören der weltlichen Macht des Papstes die römischen Angelegenheiten, als nicht mehr politischer Natur, nicht zu den gemeinsamen Agenden gehören, dagegen sprechen Hajnald und Szecsen und werden die Kosten des römischen Botschafterpostens votirt.

Bezüglich der Ploidsubvention wird Ziedeny's Antrag angenommen, wonach selbe, so lange die beiden Legislativen nicht verfügt haben, nicht in den Wirkungskreis des auswärtigen Amtes gehöre. Im Uebrigen werden alle Titel unverändert angenommen.

Freitag erfolgt die Verhandlung über das Marinebudget.

Paris, 28. Juni. Nach dem gestern Abends bekannt gewordenen Resultaten ist das Zwei-Milliarden-Anlehen gedeckt und die Subscription geschlossen.

Paris, 28. Juni. Die gestrigen Subscriptionen sollen vier Milliarden betragen, wovon Frankreich allein zwei Milliarden zeichnete. Eine Kundmachung des Finanzministeriums bestätigt, daß die Anleihesubscription geschlossen.

Die Mehrheit des Budgetausschusses lehnte den Antrag auf Einführung der Einkommensteuer ab.

Rom, 28. Juni. Das Unwohlsein des Papstes gibt wieder zu bedenklichen Auslegungen Grund. Als Thatsache wird bezeichnet, daß Cardinal Antonelli, welcher vorgestern und gestern in dringenden Angelegenheiten Audienz erbat, vom Papste nicht empfangen werden konnte.

Telegraphischer Wechselkurs vom 28. Juni.

Spec. Metalliques 59 35. — Spec. Metalliques mit Mais und November-Zinsen 59 35. — Spec. National-Anlehen 69. — 1860er Staats-Anlehen 99.90. — Bankactien 781. — Credit-Acten 297.50. — London 123.90. — Silber 122. — S. t Münz-Ducaten 5.87. — Napoleond'or 9.90 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 28. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Hen und Stroh (Hen 38 Ctr., Stroh 18 Ctr.), 25 Wagen und 4 Schiffe (32 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn-Saat, Gerste, Hafer, etc.) and prices in fl. and kr. for different quantities.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and sky conditions for June 28 and 29.

Den 28. Reisefahr. Dichter Morgennebel. Wechselnde Bewölkung. Abendroth. Den 29. angenehmer, heiterer Tag, einzelne Feder- und Haufenwolken. Abendroth. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 11.7°, das gestrige + 13.6°, um 3.5° und 1.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 27. Juni. Die Börse war ungeachtet einer einigermaßen schwierigen Prolongation sehr fest und insbesondere wurden Creditactien stark begehrt. Auch andere Papiere waren in sehr guter Haltung und nur wenige hatten einen Niedgang zu erleiden. Im Zusammenhang mit dem Bedarfe für das französische Anlehen vertheuerten sich Gold und Devisen auf Goldplätze vorübergehend bedeutend.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Table showing general state debt for 100 fl. with columns for date, amount, and interest rate.

Wiener-Communalanlehen, rückzahlbar 5 pCt. für 100 fl.

87.20 87.40

B. Actien von Bankinstituten.

Table listing bank shares such as Anglo-österreich. Bank, Creditanstalt f. Handel u. Gew., etc.

C. Actien von Transportunternehmungen.

Table listing transport shares like Alsbö-Böhmische Bahn, Böhm. Westbahn, etc.

Gold Waare

Table listing gold items like Franz-Josephs-Bahn, Lemb.-Gren.-Jaffner-Bahn, etc.

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Table listing mortgage bonds from various banks and institutions.

G. Prioritätsobligationen.

Table listing priority obligations from different sources.

Geld Waare

Table listing silver and other monetary items like Siebenb. Bahn in Silber verz., Staatsb. O. 3%, etc.

H. Privatlose (per Stück.)

Table listing private securities like Creditanstalt f. Handel u. Gew., Rudolf-Stiftung, etc.

Wechsel (3 Mon) Geld Waare

Table listing exchange rates for various locations like Augsburg, Frankfurt, Hamburg, etc.

Cours der Geldorten

Table listing exchange rates for different currencies like R. Münz-Ducaten, Napoleonsd'or, etc.